

# Unsere Stadthalle

„Heidelberg - Stadt der Bürgerinitiativen“. schrieb der „MANNHEIMER MORGEN“ am 8. März 2008. Demokratische Korrekture sind notwendig, wenn die Verwaltungsspitze der Stadt autokratisch und unsensibel handelt, besonders wenn sie von nur knapp 25 % der Bürger gewählt worden ist. Berechtigt das dazu, ohne Fingerspitzengefühl und oft blind für das Ganze zu agieren? Wird mit den zahlreichen Plänen überhaupt ein der Stadt Heidelberg angemessenes Gesamtziel verfolgt?

**Stadtbild, Freiflächen und Grünflächen bilden den Öffentlichen Raum. Er ist das Wohnzimmer der Bürger und nicht Dispositionsmasse für ehrgeizige Spielereien.**

Als Städtebauliches Leitbild im **Stadtentwicklungsplan 2010** ist festgeschrieben:

- Heidelbergs Einzigartigkeit bewahren
- Einheit von Stadt- und Landschaftsraum als wichtiges Strukturmerkmal der Stadtentwicklung auch künftig bewahren
- Wesentliche groß- und kleinräumige Freiflächen erhalten und entwickeln
- Gebietsprägende und erhaltenswerte kleinräumige städtebauliche Qualitäten bei der zukünftigen Entwicklung respektieren.

Vom Bewahren des Stadtbildes und vom Respektieren vorhandener Qualitäten ist in den derzeitigen Planungen kaum noch etwas zu spüren. Historisch gewachsene Situationen sollen willkürlich verändert werden zugunsten eines Fetisch namens "Stadt an den Fluss". **So soll der Montpellierplatz aufgegeben und überbaut werden.** Ein Wettbewerb soll das legitimieren und es scheint in dieser Stadt keine Hemmungen zu geben, Plätze und Parks der Altstadt zur Disposition zu stellen. Wie einzigartig dieses historisch gewachsene Stadtbild in seiner heutigen Verbindung von Fluss und Landschaft ist, wird jedem sensiblen Betrachter vom nördlichen Neckarufer aus klar. Das Altstadtufer des Neckars ist geprägt von Plätzen nah am Fluss, kleinen Aufenthaltsbereichen, baumbestandenen Blickpunkten, gesäumt von einer Baumallee am Fluss.

**Das Ensemble aus Schloss, Stadt und umgebender Landschaft ist zu einem Motiv zusammengewachsen, das sich weltweit ins kulturelle Gedächtnis einprägt,**

schreibt die Stadt in ihrer Bewerbung um Aufnahme ins Weltkulturerbe – und gleichzeitig zerstört sie das, womit sie wirbt.

Städte unterliegen einem ständigen lebendigen Wandel, erneuern sich aus sich selbst und den Bedürfnissen der Allgemeinheit heraus, nicht aber durch Angriffe auf den

Allgemeinbesitz an öffentlichen Plätzen und auf das gesamte Erscheinungsbild. Bauten wie der Prinz Carl am Kornmarkt, Triplex und das Seminarienhaus im Marstallhof oder die lieblose Kiesaufschüttung auf dem Nadlerplatz sind Beispiele für den geschichts- und gesichtslosen Umgang mit dem öffentlichen Raum. Hier wurden die einfachsten ästhetischen Prinzipien missachtet.

Vieles ist schon gegen den Willen der Bürger und zugunsten vermeintlicher Verbesserungen zerstört worden. Soll es so weiter gehen?

**Plätze waren und sind Gemeinschaftsräume, Märkte, Quellen der Kommunikation und Orte des Handelns. Die Stadt ist nicht nur gebaute Umwelt, sondern auch ein soziales Gefüge. Sie ist auch und zuallererst ein Platz für Menschen, die dort leben und dort ihre Heimat haben wollen.**



**BIEST! fordert mehr Bürgerbeteiligung.** Denn: Voraussetzung für die Qualitätssicherung von gebauter Umwelt ist Aufklärung und Beteiligung der Bürger, die nicht von vornherein in den Verdacht der Manipulation oder der Alibifunktion gerät. Stadtplanung muss von überholter obrigkeitlicher Bevormundung abrücken und das Recht der Nutzer auf ihren legitim bestimmenden bauherrlichen Einfluss bei der Gestaltung ihrer Umwelt, ihrer wesentlichen Lebensbedingungen zugestehen.

**BIEST! meint:** Bei allen städtischen Planungen sind bürgerschaftliche Vorstellungen mit ein zu beziehen und nicht von fremden Bauträgern und Investoren allein bestimmen zu lassen! Bürgerbeteiligung heißt mitdenken, mitentscheiden, mitverantworten und kontrollieren.

Gesellschaftliche Probleme im Bereich der kommunalen Baupolitik dürfen nicht auf die finanztechnische, funktionale oder gestalterische Ebene abgeschoben werden.

**Politische Fehlentscheidungen, wie im Falle der Stadthalle und des Montpellierplatzes, können auf der planerischen Ebene nicht kompensiert werden. Eine falsche politische Standortentscheidung wird auch durch die vermeintlich beste Baugestalt nicht richtiger. Sie bleibt falsch und hat in der Regel verheerende Folgen.**

Um eine Zerstörung des Heidelberger Stadtbildes zu verhindern, prüfen und entscheiden Sie am 7. Juni 2009 bei der Kommunalwahl richtig.